

Die zupackende SPD

MITEINANDER STATT GEGENEINANDER –
FÜR SOZIALE DEMOKRATIE IM 21. JAHRHUNDERT
VON **MATTHIAS PLATZECK**

Im November dieses Jahres brannten in Frankreichs Vorstädten die Autos. Die Ereignisse, die unser Nachbarland bis ins Mark erschütterten, beweisen uns, wie dringend, wie ganz ungeheuer dringend unsere modernen Gesellschaften auf Zusammenhalt und Integration angewiesen sind. Diese Bilder machen uns klar, was geschehen kann, wenn das Band der gesellschaftlichen Gemeinsamkeit zerfasert und zu zerreißen droht. Diese Bilder zeigen uns, was geschehen kann, wenn neue Spaltungslinien die Gesellschaft durchziehen, wenn ganze Bevölkerungsgruppen über Generationen von der Entwicklung in Wirtschaft und Gesellschaft ausgeschlossen werden. Diese Bilder zeigen uns, was geschehen kann, wenn es in einer Gesellschaft zuerst an Bildungschancen mangelt, dann an beruflichen und wirtschaftlichen Perspektiven für Jugendliche und junge Erwachsene. Mit aller Eindringlichkeit wird deutlich, welchen neuen Gefährdungen das Zusammenleben in unseren europäischen Gesellschaften des 21. Jahrhunderts ausgesetzt ist. Diesen Gefahren müssen wir begegnen: vorbeugend und weitsichtig, und nicht erst dann, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist. Deshalb erinnern uns die Ereignisse bei unseren Nachbarn in Frankreich noch einmal mit aller Schärfe daran, welche Aufgabe, welche Verantwortung wir Sozialdemokraten heute haben.

Wir wissen: Die Situation bei uns in Deutschland ist nicht dieselbe wie die in Frankreich. Aber genauso wissen wir: Auch bei uns gibt es zunehmend Menschen und Gruppen, die nicht teilhaben an dem, was unsere Gesellschaft ausmacht.

Wir Sozialdemokraten sind die Partei, die hier Verantwortung übernehmen und neue Ideen entwickeln muss. Ganz einfach weil es sonst niemand tun wird, wenn wir es nicht tun. Denn worum geht es uns? Was sind unsere Ziele? Was wollen wir? Welche Idee, welches Leitbild von einer guten und lebenswerten Gesellschaft in Deutschland und Europa haben wir?

Wir sind ohne Wenn und Aber die Partei der einen und zusammengehörigen Gesellschaft in Deutschland. Wir sind die Partei der Lebenschancen für alle, die Partei des sozialen Zusammenhalts, der Chancengleichheit, der inneren Einheit Deutschlands, die Partei der Solidarität, des Gemeinsinns und der Nachhaltigkeit. Wir sind die Partei der Aufklärung und des Fortschritts, uns geht es um die soziale Durchlässigkeit unserer Gesellschaft, um Aufstiegschancen für alle. So verstehe ich unsere Partei. So hat sie sich selbst immer verstanden – 142 Jahre lang. Dieser großen Sozialdemokratischen Partei anzugehören bedeutet eine große Verpflichtung.

Wir dürfen niemals vergessen: Die Menschen erwarten etwas von uns! Sie erwarten von uns, dass wir Probleme lösen und neue Wege eröffnen. Unsere Diskussionen müssen immer mehr sein als nur Selbstzweck. Die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei heißt niemals Selbstbeschäftigung! Sie war und ist die tägliche harte Arbeit dafür, dass das Leben besser wird – besser nicht bloß für die Wenigen, sondern besser für alle Menschen in unserem Land.

Mit aller Kraft Probleme lösen

Viele Millionen Wählerinnen und Wähler in Deutschland haben uns am 18. September ihre Stimmen gegeben. Jeder und jede Einzelne von ihnen hat mit der Stimmabgabe für die SPD eine Erwartung verbunden: Die Erwartung, dass wir uns mit aller Kraft mit den Problemen unseres Landes widmen, um sie zu lösen; dass wir dabei sorgfältiger und ernsthafter; dass wir gewissenhafter und gerechter vorgehen als andere; dass wir ehrlich sagen, was wir meinen und beherzt tun, was wir sagen.

Diese Erwartungen dürfen wir nicht enttäuschen! Darum darf niemals auch nur für einen einzigen Augenblick der Eindruck entstehen, es würde uns um das Regieren gehen nur um des Regierens willen. Es muss uns immer um mehr gehen als um uns selbst. Es geht ums Gestalten, es geht um die große sozialdemokratische Idee der gleichen Freiheit für alle. Und am wichtigsten: Es geht um unser Land, und es geht um die Menschen in unserem Land – um Menschen, die in ihrem Leben jede nur mögliche Chance haben sollen, alle ihre Potentiale auszuschöpfen. Nur wenn das gelingt, wird unsere Gesellschaft auch in Zukunft noch lebenswert sein.

Deshalb lag Franz Müntefering so punktgenau richtig mit seinem legendären Satz: „Opposition ist Mist!“ Genau so ist es doch! Nicht aus Prinzip. Auch nicht, weil wir dann mal eine Zeitlang nicht regieren. Sondern weil wir dann während dieser Zeit genau diejenigen Dinge nicht vorantreiben und durchsetzen können, von denen wir wissen: Sie sind gut für das Land! Sie sind gut für die Menschen! Und von denen wir noch dazu wissen: Wenn wir uns nicht um diese Aufgaben

kümmern, dann werden diese Aufgaben liegen bleiben. Die Aufgaben der Sozialdemokratie dürfen aber nicht liegen bleiben! Sie müssen angepackt werden – weil sie so wichtig sind! Und darum haben wir sie in der Vergangenheit angepackt. Und darum werden wir sie auch in Zukunft anpacken!

Wir Sozialdemokraten wollen die eine Gesellschaft der Lebenschancen für alle – der Lebenschancen für jede einzelne Frau, für jeden einzelnen Mann, für jedes einzelne Kind. Dass es uns um die eine Gesellschaft geht und dass wir tatsächlich alle Menschen meinen, wenn wir von „Lebenschancen“ sprechen – genau das unterscheidet uns von allen unseren politischen Mitbewerbern.

Die Welt ist im Umbruch. Europa tut sich schwer. Amerika geht immer öfter seine eigenen Wege. Zugleich erleben viele asiatische Länder einen beispiellosen wirtschaftlichen und technologischen Aufbruch. Alle diese Veränderungen sind real. Sie betreffen uns ganz direkt. Als Exportweltmeister profitieren wir Deutschen von der Globalisierung wie kaum ein anderes Land, doch der Wandel verläuft unübersichtlich. Er kennt Verlierer ebenso wie Gewinner und deshalb machen die Umbrüche der Gegenwart vielen Menschen Angst. Das ist verständlich. Aber Angst ist kein guter Ratgeber! Angst lähmt, und Angst macht mutlos! Deshalb suchen die Menschen in Deutschland inmitten der Veränderungen nach neuer Orientierung, deshalb brauchen wir positive Ziele und Leitmotive. Deshalb brauchen wir eine optimistische Grundhaltung, wenn die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts bewältigt werden sollen, eine Grundhaltung der Zuversicht und des engagierten Zupackens.

Umso aktueller sind heute unsere sozialdemokratischen Ziele und Grundwerte, weil sie bleibende Ziele und Werte sind und weil sie die richtigen Ziele und Werte sind. Es geht um die Leitsterne der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Solidarität. Diese Ziele der sozialen Demokratie werden für unser Land im 21. Jahrhundert um nichts weniger wichtig sein, als sie es im 19. und im 20. Jahrhundert waren.

Es reicht niemals aus, sich im sicheren Besitz der richtigen Ziele zu wissen. Es reicht auch nicht, die richtigen Ziele zu haben – man muss dann auch alles daran setzen, sie zu verfolgen und zu verwirklichen. Gerade wenn wir wollen, dass Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität in diesem schwierigen 21. Jahrhundert nicht unter die Räder kommen, gerade wenn wir wollen, dass unsere Grundwerte auch dieses neue Zeitalter prägen – gerade dann müssen wir erkennen: Nur als hellwache und als lernende Partei, nur als Partei auf der Höhe unserer Zeit können wir unsere Ziele erreichen.

Ich meine: Das genau war es, was Willy Brandt meinte, als er kurz vor seinem Tod 1992 die Worte schrieb: „Nichts kommt von selbst. Und nur wenig ist von Dauer.“ Diese Sätze heißen doch: Die Ziele bleiben, aber die Voraussetzungen für ihre Durchsetzung verändern sich. Gerade weil uns Sozialdemokraten Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität so wichtig sind – gerade darum müssen wir uns immer wieder aufs Neue fragen, wie wir ihrer Verwirklichung näher kommen.

Gedanken müssen wir uns keinen Augenblick lang darüber machen, ob unsere Grundwerte, ob soziale Gerechtigkeit und Sozialstaat für das 21. Jahrhundert überhaupt noch die richtigen Ideen sind. Natürlich sind sie das! Und ich kann nirgendwo irgendwelche Sozialdemokraten erkennen, die hierzu eine grundsätzlich andere Position vertreten würden. Natürlich gibt es bei uns in Deutschland harte ideologische Gegner der Grundideen und Prinzipien des Sozialstaates. Das sind die Westerwelles, die Henkels und die Merzens unseres Landes. Wir kennen sie alle nur zu gut.

Einen neoliberalen Mainstream gibt es nicht

Aber diese Leute werden bei weitem überschätzt. Sie werden überschätzt, vermutlich weil sie so oft im Fernsehen zu sehen sind. Tatsächlich sind sie nicht das Hauptproblem. Den ständig herbei geredeten „neoliberalen Mainstream“ in der unserer Gesellschaft gibt es in Wirklichkeit überhaupt nicht. Das genaue Gegenteil ist doch richtig! Alle Untersuchungen, alle Umfragen, alle unsere Erfahrungen im Alltag und nicht zuletzt das Ergebnis der Bundestagswahl beweisen uns doch: Die Grundidee des Sozialstaates, das Prinzip der sozialen Demokratie – diese Grundidee erfreut sich ungebrochener Beliebtheit und Zustimmung. Und zwar quer durch alle Gruppen unserer Gesellschaft.

Das grundsätzliche Nein zum Sozialstaat war und ist in Deutschland nicht mehrheitsfähig. Weder im Osten noch im Westen. Und das grundsätzliche Nein zum Sozialstaat wird in Deutschland auch in Zukunft keine Chance haben. Dafür werden wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sorgen, indem wir unseren Sozialstaat systematisch erneuern und weiterentwickeln – und zwar so, dass er niemals zur Belastung wird, sondern klar und unverkennbar zur Kraftquelle für Wirtschaft und Gesellschaft.

■■■ ■ Was unseren Sozialstaat heute tatsächlich in Schwierigkeiten bringt, das sind gar nicht seine ideologischen Feinde. Schwierigkeiten macht vielmehr, dass unserem Sozialstaat die alten Voraussetzungen abhanden kommen. In

seiner gewohnten Form stößt er heute an objektive finanzielle und demografische Grenzen.

Der gewohnte Weg der Problemlösung hieß kräftiges Wachstum: Kräftiges Wachstum der Wirtschaft, zugleich Wachstum der Bevölkerung, der staatlichen Haushalte, der Sozialbudgets, der Staatsverschuldung. Dieser Weg steht uns heute nicht mehr offen. Wir müssen tatsächlich auf vielen Gebieten lernen, aus weniger mehr und Besseres zu machen.

Aber wer sagt denn, wir könnten nicht auch unter diesen veränderten Bedingungen erfolgreich sein? Unser Land ist zu beeindruckenden Erneuerungsleistungen im Stande. Das haben wir in den vergangenen 15 Jahren im Prozess der Vereinigung von Ost und West eindrucksvoll bewiesen – nicht nur die Menschen in den neuen Bundesländern haben das bewiesen, sondern alle Deutschen. Unser Land ist buchstäblich das einzige auf der Welt, das in seiner jüngeren Geschichte das Zusammenwachsen zweier so radikal unterschiedlicher Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen zu bewältigen hatte. Auf den Erfahrungen dieser Zeit im Umgang mit Prozessen des Umbruchs, des Wandels und der Erneuerung können wir in ganz Deutschland sehr selbstbewusst aufbauen. Meine persönliche Erfahrung aus den vergangenen 15 Jahren Aufbau Ost lautet: Soziale Gerechtigkeit ist auch heute noch eine Frage der materiellen Verteilung – natürlich ist sie das. Aber zugleich ist soziale Gerechtigkeit heute mehr denn je eine Frage der Verteilung von Lebenschancen, eine Frage der aktiven Zugehörigkeit, eine Frage des Mitmachens und des Mitmachen-Könnens.

Bildung ist der zentrale Schlüssel

Frankreich erlebt eine Rebellion von Menschen, denen die entscheidenden Voraussetzungen für Zugehörigkeit und Mitmachen-Können vorenthalten worden sind. Wir leben heute mitten im Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft. Die Anforderungen an die Kenntnisse und Fertigkeiten der Menschen verändern sich.

Der entscheidende Schlüssel zur vollwertigen Beteiligung am Leben der Gesellschaft heißt Bildung – und zwar mehr als jemals zuvor in der Geschichte. Deshalb ist es die soziale Gerechtigkeitsfrage des 21. Jahrhunderts schlechthin, ob es uns gelingt, gute und gleiche Bildungschancen für alle zu organisieren. Das gilt erst recht, weil unter den Bedingungen der Globalisierung nur bildungsreiche Gesellschaften auch wirtschaftlichen Wohlstand erzielen und erhalten können.

Schon heute sind in Deutschland Armut an Lebenschancen, Armut an Geld und langfristige Arbeitslosigkeit in hohem Maße die Folge davon, dass es Menschen an

zeitgemäßen Qualifikationen und Fertigkeiten mangelt. Wer zu wenig kann und wer zu wenig weiß, der wird in der wissensintensiven Wirtschaft und Gesellschaft immer geringere Chancen haben. Keine noch so gute nachsorgende oder betreuende Sozialpolitik kann das später wettmachen. Genau hier verlaufen die neuen Spaltungslinien zwischen den Insidern und den Outsidern in unserer Gesellschaft. Die einen sind drin, und die anderen sind draußen: Damit werden wir uns nicht abfinden!

Das macht gute Bildung für alle zum zentralen Thema der Sozialpolitik. Das macht gute Bildung für alle zu einem zentralen Thema der Wirtschaftspolitik. Das macht gute Bildung für alle zu einem zentralen Thema unserer Demokratie. Das macht gute Bildung für alle zu einem zentralen Thema der Gerechtigkeit. Und das macht gute Bildung für alle – aus allen diesen Gründen – zu einem zentralen Thema unserer Partei.

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sind es, die eine Gesellschaft mit Lebenschancen für alle wollen. Und darum müssen wir im 21. Jahrhundert die Bildungspartei in Deutschland sein.

IV. Schaffen müssen wir es auch, die Partei für Kinder und Familien in Deutschland zu sein. Viel zu oft ist heute in Deutschland die Rede von der angeblichen „Überalterung“ unseres Landes. Ich halte dieses Gerede für Unfug. So etwas wie „Überalterung“ gibt es nicht! Was so beschrieben wird, das ist die steigende Lebenserwartung, das ist die bessere Gesundheit von immer mehr Menschen bis ins hohe Lebensalter. Darüber sollten wir uns doch freuen! Diese Entwicklung ist eine großartige Leistung unserer gesamten Gesellschaft.

Nein, unser Problem heißt nicht „Überalterung“, unser eigentliches Problem ist, dass vielen Älteren in unserem Land einfach nicht mehr genügend Kinder nachfolgen. In unserem Land werden viel zu wenige Kinder geboren, in unserem Land gehen viel zu viele Kinderwünsche von jungen Menschen nicht in Erfüllung. Aber eine Gesellschaft ohne Kinder ist eine Gesellschaft ohne Zukunft! Und deshalb müssen wir hinkommen zu einer umfassend verstandenen Politik der Nachwuchssicherung. Deshalb wird die neue Bundesregierung Familien fördern und ihnen das Leben erleichtern, werden wir das Elterngeld einführen, werden wir die Kinderbetreuung steuerlich fördern, werden wir die Angebote zur Tagesbetreuung von Kindern und die Ganztagesbetreuung ausbauen, damit Familie und Beruf besser vereinbar werden. Das alles sind zutiefst sozialdemokratische Themen!

Aber wir wollen auch, dass jedes einzelne geborene Kind gute und gleiche Lebenschancen hat. Auch das ist eine Gerechtigkeitsfrage, auch das ist ein zentrales sozialdemokratisches Thema des 21. Jahrhunderts. Viel zu viele Kinder in

Deutschland bekommen nicht die Förderung, die sie brauchen. Viel zu viele bleiben ohne Schulabschluss, ohne Qualifikationen, ohne Perspektive. Unser Land kann sich diese Ungerechtigkeit nicht leisten – nicht moralisch und auch nicht ökonomisch! Unser Land braucht jedes einzelne dieser Kinder, jeden einzelnen Jugendlichen, jeden einzelnen Menschen: Das muss die große sozialdemokratische Zielmarke für das 21. Jahrhundert sein!

Zufrieden ist, wer anpacken kann

Gebraucht zu werden – das ist für Menschen das Entscheidende. Gebraucht zu werden schafft Lebenssinn, gebraucht zu werden schafft Zufriedenheit, schafft sozialen Zusammenhang. Wir alle kennen das aus der eigenen Erfahrung: Man packt mit an, man hilft sich gegenseitig, man nimmt sich Zeit füreinander, man tut sich mit anderen für gemeinsame Zwecke zusammen. Und man verspürt Freude dabei – ganz einfach weil es gut tut, gebraucht zu werden.

Wo Bürgerinnen und Bürger handfest erleben, dass sie selbst ihr eigenes Gemeinwesen gestalten, wo Menschen anpacken und sich füreinander engagieren, da wenden sie sich auch dann auch nicht verbittert ab, wenn es einmal schwierig wird. Ich bin sicher: Es sind in Wahrheit nicht nur materieller Erwerb und Besitz, was die Zufriedenheit der Menschen ausmacht. Es ist gerade auch das gemeinschaftliche Zupacken an sich, dass Menschen Befriedigung verschafft.

Schon aus diesem Grund müssen wir daran arbeiten, in Deutschland eine neue Grundhaltung des gemeinsamen Zupackens zu entwickeln. Zupackende Menschen sind die zufriedeneren Menschen. Deshalb wünsche ich mir die SPD als eine Partei zupackender und optimistischer Menschen in einem tatkräftigen Land. Das sozialdemokratische Bild von Deutschland ist das Bild eines zupackenden Landes – eines Landes der tatkräftigen Erneuerung für alle und durch alle.

Vir tun uns nicht leicht damit, das Neue und die Veränderung als Chance zu begreifen. Da ist der Erneuerungsdruck der Globalisierung. Da ist die Demografie. Da ist die Tatsache, dass erfolgreiches Wirtschaften immer mehr auf Wissen und Qualifikationen angewiesen ist. Ja, das alles ist schwierig, gar keine Frage. Das alles wirkt auch manchmal bedrohlich, auch das ist richtig. Aber gerade wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten dürfen uns niemals falschen Alternativen aufschwätzen lassen.

Mein Eindruck ist: Es liegt an diesem Denken in den falschen Alternativen, dass wir Erneuerung und Aufbruch zuweilen so misstrauisch gegenüberstehen. Es

stimmt aber nicht, dass wir nur die Wahl haben zwischen Pest und Cholera. Es stimmt einfach nicht, dass wir heute nur noch wählen können zwischen ideenloser Beharrung und brutalen marktradikalen Rosskuren à la Maggie Thatcher.

Wir Sozialdemokraten haben eine gute, altehrwürdige Tradition des Internationalismus. Wir haben schon immer über Grenzen hinweg die Kooperation gesucht. Wir haben schon immer genau hingeguckt, wie es die anderen machen, um von ihnen zu lernen. Diese internationale Zusammenarbeit will ich fortführen und weiter intensivieren. Wir Deutschen sind heute mehr denn je zuvor in Europa und der Welt zu Hause. Zugleich ist Europa die einzige wirklichkeitstaugliche Antwort auf die Herausforderung der Globalisierung.

Wie lassen sich Schutz und Flexibilität verbinden?

Nur mit Europa und nur in Europa werden wir erfolgreich sein. Und wir werden unsere Krise überwinden, je mehr wir bereit sind, von den Erfolgen anderer Europäer zu lernen. Ich denke da zum Beispiel an Poul Nyrup Rasmussen, früher dänischer Ministerpräsident, heute Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Europas. Poul hat in Dänemark mit seinem Konzept der „Flexicurity“ bemerkenswerte neue Wege der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik beschritten. Wie kriegen wir es hin, in Staat und Gesellschaft die nötige Flexibilität und den genauso nötigen sozialen Schutz auf produktive Weise miteinander zu verbinden? Es ist die richtige Frage. Sicher, wir müssen unsere eigenen Antworten auf sie finden – aber Antworten finden müssen wir auf jeden Fall.

Ich denke auch an Finnland. Ich habe mir die nordeuropäische Wirklichkeit genauer angesehen. Ich wollte genauer wissen: Woher kommen im 21. Jahrhundert gute Arbeitsplätze her, die nicht von Abwanderung bedroht sind? Was schafft Wachstum? Was schafft Wohlstand und soziale Gerechtigkeit unter den Bedingungen der Globalisierung?

Finnland ist heute die international wettbewerbsfähigste Volkswirtschaft überhaupt. Finnland schneidet am besten ab in allen internationalen Schul- und Bildungsvergleichen. Der finnische Staatshaushalt ist Jahr für Jahr mindestens ausgeglichen. Finnland erzielt seit Jahren Wachstumsraten weit oberhalb des europäischen Durchschnitts. Und es war in den neunziger Jahren die sozialdemokratische Regierung unseres Freundes Paavo Lipponen, die diese Erfolge möglich gemacht hat.

Ich habe Paavo Lipponen gefragt, worin das finnische Erfolgsgeheimnis besteht. Die Antwort ist einfach und kurz: Es gibt kein Geheimnis, kein Rätsel,

kein Mysterium. In Finnland ist allen heute völlig klar: Ganz allein auf die Menschen kommt es an. Ganz allein auf ihre eigenen Potentiale, auf ihre eigenen Ideen, auf ihre eigene Kreativität. Die muss man fördern, die muss man pflegen – von klein auf in jedem Kind und immer wieder neu im Lebensverlauf. Mit sozialen Sicherheitsnetzen, auf die sich die Menschen im Ernstfall ohne Wenn und Aber verlassen können.

Ich weiß natürlich: Jedes Land hat seine eigenen Bedingungen. Nicht alles ist ohne weiteres vergleichbar. Aber von den zukunftsweisenden Prinzipien und der zupackenden Grundhaltung der Nordeuropäer können wir lernen: Jeder wird gefördert! Jeder wird gefordert! Niemand darf zurückgelassen werden! Keiner wird aufgegeben! Und das betrifft alle Politikfelder quer durch die Bank. Da geht es um die Bildungspolitik, da geht es um die Familienpolitik, da geht es um Wirtschaftspolitik, um Technologie- und Innovationspolitik. Und ein Rad greift dabei systematisch ins andere. Das muss auch unser Ziel sein! Genau das kann und muss uns auch gelingen!

Wir wissen: Gemeinsamkeit, eine Kultur des Vertrauens und des Miteinander machen stark – und zwar jeden einzelnen Menschen und die ganze Gesellschaft! Genau das schafft soziale Gerechtigkeit und wirtschaftliche Dynamik zugleich. Wir wissen: Wenn wir soziale Gerechtigkeit wollen, dann brauchen wir wirtschaftliche Dynamik. Und damit wir wirtschaftliche Dynamik bekommen, brauchen wir soziale Gerechtigkeit.

Aus eigener Kraft erfolgreich sein

Dynamische Wirtschaft und Innovation auf der einen Seite – sozialer Schutz, Bildungs- und Lebenschancen für möglichst viele Menschen auf der anderen: Beides ist unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts grundsätzlich immer nur miteinander zu haben und nicht gegeneinander. Denn beides gehört zusammen. Beides bedingt sich gegenseitig. Beides darf niemals gegeneinander ausgespielt werden. Genau das ist die Philosophie, mit der wir aus eigener Kraft erfolgreich sein können. Und genau das ist die Leitidee für unsere Zeit, mit der auch die deutsche Sozialdemokratie im 21. Jahrhundert erfolgreich sein kann und erfolgreich sein wird. Ich bin sehr zuversichtlich: Wir werden den Leitgedanken vom fruchtbaren Wechselverhältnis zwischen erneuertem Sozialstaat und innovativer Wirtschaft systematisch und nachhaltig weiterentwickeln. Dann hat unsere Partei alle Chancen, zur prägenden Kraft der kommenden Jahre in Deutschland zu werden. Gewinner werden die Menschen in unserem Land sein.

VI. Nur aus dem funktionierenden Wechselverhältnis zwischen modernem Sozialstaat und moderner Ökonomie wird in Deutschland zugleich neues Vertrauen in die eigene Kraft entstehen. Kaum etwas wird heute in unserem Land so dringend gebraucht wie Vertrauen und Selbstvertrauen. Vertrauen ist der Kitt, der eine intakte Gesellschaft zusammenhält. Vertrauen ist der entscheidende Rohstoff, der Gemeinsamkeit und Solidarität, der Aufbruch und neue Zuversicht überhaupt erst möglich macht.

Ohne ein Grundklima des Vertrauens und des Selbstvertrauens kann keine Politik erfolgreich sein. Wo Menschen oder sogar ganze Regionen das Vertrauen verlieren, auf dem richtigen Weg zu sein, da gerät die Demokratie in Gefahr. Und deshalb: Gut für unser Land ist alles, was mehr Vertrauen schafft – und nicht weniger. Gut für unser Land ist alles, was mehr Gemeinsamkeit schafft – nicht weniger. Gut für unser Land ist, was den Zusammenhalt und die Solidarität der Menschen stärkt – und sie nicht schwächt. Und umgekehrt: Schlecht für unser Land ist alles, was Vertrauen, Gemeinsamkeit und Zusammenhalt beschädigt. Schlecht für unser Land ist alles, was Misstrauen schafft, was Menschen gegeneinander aufhetzt und gegeneinander in Stellung bringt. Gemeinsamkeit, Miteinander, Vertrauen zueinander und Vertrauen in die eigene Kraft. Gemeinsamkeit, Miteinander, Vertrauen zueinander und Vertrauen in die eigene Kraft – das sind die Grundvoraussetzungen für alles weitere.

Mehr als die Summe der Einzelteile

Das gilt übrigens auch für unsere eigene Partei. Wie alles im Leben hat auch unsere Fähigkeit, unser Land voranzubringen, ihre Voraussetzungen. Sie hat zur Voraussetzung, dass wir zunächst in unseren eigenen Reihen zu einer Kultur des Vertrauens, eine Kultur der Zusammenarbeit und des Miteinander fähig sind. Daran sind in den vergangenen Wochen gewisse Zweifel entstanden. Und das hat uns allen zusammen nicht geholfen. Darum müssen wir diese Zweifel so schnell wie irgend möglich wieder ausräumen. Nur wenn wir selbst zu Kooperation und Gemeinsamkeit imstande sind, werden wir die Menschen in Deutschland von der Kraft unserer Ideen und Konzepte überzeugen.

Ich möchte, dass die deutsche Sozialdemokratie eine lebhafte und diskussionsfreudige Partei ist. Wo sich so vieles ändert wie in unserer Zeit, da gibt es viele, viele offene Fragen. Da ist es nicht nur erlaubt, sondern da ist es dringend nötig, Ideen zu entwickeln und die offene Debatte über Ziele und Mittel zu führen. Nur eine debattierende Partei ist eine lebendige Partei, und nur eine lebendige

Partei entwickelt Strahlkraft. Nur eine lebendige Partei wirkt attraktiv und anziehend auch auf ihre Umwelt. Wo nichts los ist, da geht niemand hin.

Eines aber darf uns dabei niemals auch nur für einen einzigen Moment aus dem Blick geraten: Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist mehr als die Summe ihrer Flügel und Fraktionen, ihrer Arbeitsgemeinschaften und Gliederungen. Die SPD ist und bleibt die eine und unteilbare Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Sie ist eine Partei mit einer offenen Diskussionskultur. Aber sie ist zugleich eine Partei, in der am Ende mit Mehrheit Entscheidungen getroffen und Beschlüsse gefasst werden. Sie ist eine Partei mit einer gewählten Führung. Die heißt übrigens deshalb so, weil von ihr erwartet wird, dass sie die Partei tatsächlich führt.

Wir wollen Wahlen gewinnen

Auch das ist nicht Selbstzweck, sondern politische Notwendigkeit. Eine Wahl liegt gerade erst hinter uns, die nächsten Landtagswahlen und die hessischen Kommunalwahlen stehen uns schon wieder ins Haus. Alle diese Wahlen sind wichtig, und diese Wahlen wollen wir gewinnen.

Wir alle wollen, dass sie diese Auseinandersetzungen gewinnen. Auch dafür brauchen wir ein starkes und geschlossenes Führungsteam. Dazu gehört an erster Stelle Franz Müntefering, der als Vizekanzler und als Arbeitsminister der Großen Koalition dafür sorgen wird, dass die sozialdemokratische Handschrift auch in der neuen Regierung klar und deutlich erkennbar bleibt.

In dieses Team gehört auch Hubertus Heil. Ich möchte, dass er Generalsekretär wird, weil ich davon überzeugt bin, dass er diesen Job richtig gut machen wird. Es nützt nichts, darum herum zu reden: In unserer Partei sind in den vergangenen Wochen Fehler gemacht worden, und auch Hubertus hat nicht immer nur alles richtig gemacht. Das weiß er selbst. Aber die Wahrheit ist auch: Wir brauchen mehr junge Leute in der Verantwortung. Die Zahl der jungen politischen Talente in unserer Partei ist übersichtlich. Wir können es uns nicht erlauben, auch nur einen oder eine einzige unterwegs zu verlieren. Wir brauchen sie alle. Und darum sollten wir jetzt einen dicken Strich unter die Turbulenzen der vergangenen Wochen ziehen und nach vorne blicken.

VII. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist eine lernfähige und lernende Organisation. Auch Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten machen Fehler – aber sie machen nicht mehrmals hintereinander dieselben

Fehler. Die Aufgaben und Auseinandersetzungen werden schwierig genug. Wir werden ihnen nur gerecht, wenn wir uns als die eine Sozialdemokratische Partei Deutschlands immer wieder aufs Neue Klarheit darüber verschaffen, wofür wir stehen. Wer wir sind. Und was uns von unseren Mitbewerbern unterscheidet.

Diese Einigkeit brauchen wir. Wir brauchen sie angesichts eines Gegners, der in den vergangenen Monaten zu Unrecht etwas aus dem Blick geraten ist. Das ist der organisierte Rechtsextremismus in unserem Land. Nur auf den ersten Blick geben die mageren 1,6 Prozent für die NPD am 18. September den Verharmlosern Recht. Hat dieses Resultat nicht die ewige Chancenlosigkeit des Rechtsextremismus in Deutschland bewiesen? Und ist dann nicht an der Zeit, Entwarnung zu geben? Die Antwort lautet klar und deutlich: Nein! Demokraten könnten keinen größeren Fehler begehen! Ob eine demokratische Gesellschaft tolerant und lebendig ist, das entscheidet sich nicht allein an Wahltagen. Das entscheidet sich an den Graswurzeln der Gesellschaft, im ganz normalen Alltag der Menschen in den Dörfern und Städten, auf den Schulhöfen und Bahnhofsvorplätzen unseres Landes.

Rechtsextremismus schadet Land und Leuten

Genau hier setzen die Rechtsextremisten ihren Hebel an. Sie treten nicht mehr in abschreckender martialischer Kluft auf, mit Glatze und Springerstiefeln. Stattdessen präsentieren sie sich oft freundlich und verbindlich. Sie haben ihre Strategie geändert. Es geht ihnen um die Durchdringung unserer Gesellschaft von der Basis her. Hier wächst still und unheimlich eine große Herausforderung für die SPD heran: Wir müssen selbst noch mehr auf die Menschen zugehen. Unsere Genossinnen und Genossen aus Sachsen wissen am besten von allen, wovon ich rede. Hier arbeitet die NPD mit dieser Strategie. Hier sitzt sie im Landtag, hier ist sie bei der Bundestagswahl auf 4,8 Prozent gekommen, in 8 von 17 sächsischen Wahlkreisen sogar über 5 Prozent.

Diese Strategie der vermeintlich netten neuen Nazis darf niemals aufgehen – und sie wird auch nicht aufgehen! Es sind dieselben Rechtsextremisten mit derselben rassistischen und antisemitischen Ausgrenzungsideologie wie zuvor. Um es klar zu sagen: Scheinbar nette Rechtsextremisten, die im Seniorenwohnheim zur Gitarre Volkslieder vorsingen oder Schulkindern bei den Hausaufgaben helfen, sind immer noch Rechtsextremisten – Rechtsextremisten mit derselben abstoßenden und menschenfeindlichen Blut-und-Boden-Ideologie wie eh und je. Diese Leute wollen wir in Deutschland nicht, sie schaden den Menschen und sie schaden unserem Land!

Aber die bloße Abwehr der Feinde von offener Gesellschaft und freiheitlicher Demokratie reicht noch nicht. Als Sozialdemokraten müssen wir die Auseinandersetzung mit unseren Gegnern und Konkurrenten immer offensiv führen. Wir müssen positiv definieren, wer wir sind, was wir wollen und warum wir es wollen. Zu unseren Prinzipien gehören Ehrlichkeit und Aufklärung. Populistische Parolen jeder Art widersprechen allen Werten, für die wir aus tiefer Überzeugung stehen. Aber es wäre nicht nur moralisch falsch, ebenfalls in den Wettlauf der populistischen Gaukler einzusteigen – es würde uns auch überhaupt nichts nützen.

VIII. Wir Sozialdemokraten dürfen niemals in einen Überbietungswettbewerb mit Populisten einsteigen. Wir müssen den Menschen immer wieder sehr geduldig, sehr aufklärerisch, aber auch sehr entschieden erklären, was geht und was nicht geht. Wir müssen mit den Menschen in Deutschland darüber reden, vor welchen Schwierigkeiten wir heute stehen; aber vor allem auch darüber, welche Chancen wir gemeinsam haben. Meine ganz persönliche Erfahrung aus den Wahlkämpfen der vergangenen Jahre lautet: Wenn es drauf ankommt, unterscheiden die Menschen sehr genau, wer ihnen das Blaue vom Himmel verspricht und wer an ernsthaften Lösungen für ihre Probleme arbeitet.

Für die Volkspartei SPD bedeutet das: Sie kann und sie wird auch in Zukunft nur erfolgreich sein als Partei der linken Mitte. Das heißt zunächst, dass wir den Platz in der Mitte unserer Gesellschaft behaupten und verteidigen müssen. Die Mitte unserer Gesellschaft, das sind die vielen, vielen Millionen von ganz normalen Menschen und Familien unseres Landes. Menschen, die arbeiten gehen und sich an Recht und Gesetz halten. Menschen, die von uns ganz handfeste Lösungen für ihre ganz konkreten Probleme erwarten. Diese Menschen dürfen wir niemals im Stich lassen. Ihnen müssen wir Sozialdemokraten Tag für Tag aufs Neue beweisen, dass wir auf ihrer Seite stehen.

Links sein, heißt neugierig und kreativ sein

Aber Partei der linken Mitte zu sein heißt zugleich auch, dass wir uns immer im Klaren sein müssen, was „links“ bedeutet – und was „links“ eben nicht bedeutet. Es gibt in Deutschland seit Neuestem eine Partei, die nennt sich „Linkspartei“. Vorher hieß sie PDS. Meine Position zu dieser Umbenennung ist sehr klar: Die sich „links“ nennende Partei ist in Wahrheit alles Mögliche. Sie ist populistisch, sie ist rückwärtsgewandt, sie ist vorgestrig – nur „links“, das ist sie ganz sicher nicht.

Seit wann steht „links“ für Abschottung? Seit wann ist es „links“, gegen „Fremdarbeiter“ zu agitieren? Seit wann ist es „links“, die Wirklichkeit zu ignorieren? Das alles ist das Gegenteil von „links“. „Links“ ist etwas anderes. „Links“ ist ein Begriff von Gerechtigkeit, der sich an Freiheit und an Gleichheit orientiert. „Links“ bedeutet, alles zu tun, um bessere Lebenschancen für mehr Menschen zu schaffen. „Links“ bedeutet Bewegung, Aufbruch, Aufbau, bedeutet neue Ideen, Zuversicht und Neugier, Kreativität und Weltoffenheit.

Aber genau deshalb haben sich Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten auf den Weg gemacht, um unser Land auf einen Kurs der inneren Erneuerung zu bringen. Nicht durch Beharrung, nicht durch den nostalgischen Blick zurück entstehen heute neue Lebenschancen für mehr Menschen, sondern nur durch die zeitgemäße Erneuerung unserer Gesellschaft. Darum geht es!

Wer verspricht, dass mit den Rezepten der Vergangenheit alles wieder werden könnte, wie es einmal war, der verrät in Wirklichkeit genau die Menschen, die er zu vertreten behauptet. Der verrät sie, weil er ihnen außer Parolen und Feindbildern überhaupt nichts zu bieten hat. „Links“ ist die beharrliche Arbeit daran, unter den neuen Bedingungen dieses Jahrhunderts neue Chancen für möglichst alle zu erreichen. Mit immer besserer Vermittlung und mehr Förderung in der Arbeitsmarktpolitik. Mit immer besserer Betreuung für unsere Kinder, mit immer mehr Ganztagschulen und mit einer Familienpolitik, die Kinder und Beruf vereinbar macht. Mit hervorragender Bildung für alle Kinder unabhängig von ihrer sozialen Herkunft. Mit international wettbewerbsfähiger Wissenschaft und Forschung, die neue Arbeitsplätze in Deutschland schafft. Und mit einer umfassenden Politik der Nachwuchssicherung angesichts des Umbruchs in der Demografie. Dafür steht die deutsche Sozialdemokratie! Wir sind die Partei der Erneuerung aus eigener Kraft. Darauf können wir stolz sein!

IX. Und auf noch etwas sind wir stolz: Wir Sozialdemokraten sind die Partei des Friedens und der Friedenssicherung in Deutschland. Dafür standen Willy Brandt und Helmut Schmidt. Und in genau dieser großen historischen Tradition steht auch Gerd Schröder. Auf diese Leistung kann Gerd Schröder und die ganze Partei stolz sein.

Mit Gerhard Schröder und Franz Müntefering an der Spitze hat die SPD diesen richtigen Weg für unser Land entschlossen eingeschlagen. Dazu hat viel Mut gehört. Denn wenn die Erneuerung zu lange hinausgeschoben wird, dann braucht es viel Mut, endlich doch noch damit anzufangen. Wir Sozialdemokraten haben den Mut aufgebracht, den Menschen klar zu sagen, warum das Weiter-so nicht mehr

funktioniert. Mit dieser Ehrlichkeit erntet man keine stürmischen Jubelstürme, das haben wir erlebt.

Aber wir haben auch erlebt, dass man sich mit dieser Haltung etwas anderes erwirbt: Man erwirbt sich Respekt, Achtung, Anerkennung – und zwar ganz allmählich. Die Menschen erkennen nämlich, dass man es ernst mit ihnen meint, gerade weil man ihnen nicht nach dem Munde redet. Die Menschen sind zu gewinnen. Sie sind dann zu gewinnen, wenn sie spüren, dass man es wirklich ernst mit ihnen meint. Das ist unsere große Chance gegen die Verbalradikalen von rechts bis links.

X. Wir brauchen in Deutschland einen neuen Geist des gemeinsamen Anpackens, einen Geist der Kooperation, des Miteinander, der Zusammenarbeit. Wenn wir diese positive Grundhaltung der Zusammenarbeit hinbekommen, dann ist unsere Lage alles andere als aussichtslos. Die jetzt vereinbarte Große Koalition ist der Ort, an dem sich die Fähigkeit zur Zusammenarbeit über Parteigrenzen hinweg bewähren muss. Ich bin nach den Gesprächen und Verhandlungen der vergangenen Wochen sicher, dass dies gelingen wird.

Gebraucht wird in der Großen Koalition vor allem die Fähigkeit zum intelligenten Kompromiss. Manche in unserer Partei befürchten, darüber könnten Identität und Profil der SPD verloren gehen. Ich teile diese Befürchtung ausdrücklich nicht. Denn der Wettbewerb um die besseren Ideen für unser Land wird durch die Große Koalition nicht ausgesetzt. Allein von uns selbst hängt es ab, ob unsere Partei als aktiver Motor der Erneuerung jederzeit erkennbar bleibt.

Ich wünsche mir, dass unsere Partei ein Ort ist, in der gute Ideen und Engagement jederzeit eine Anlaufstelle haben. Wenn uns das gelingt, dann braucht uns um unser Profil nicht bange zu sein. Darum will ich, dass wir die Diskussion um unser neues Grundsatzprogramm auch als Wettbewerb der guten Ideen wird, mit dem wir auch neue Strahlkraft in die Gesellschaft hinein entwickeln. Und deshalb lade ich alle Bürgerinnen und Bürger ein: Wer sich mit Ideen und mit Tatkraft an der Erneuerung unseres Landes beteiligen will, dessen Platz ist in der SPD und an der Seite der SPD.

Ärmel aufkrepeln und zupacken

Ja, die Zeiten sind schwierig. Und ja, sie werden vorerst auch schwierig bleiben. Wir werden die Ärmel aufkrepeln und zupacken müssen. Es geht um viel. Und deshalb werden in Deutschland in den kommenden Jahren buchstäblich alle

Kräfte gebraucht – ganz sicher auch die Kräfte der Gewerkschaften. Auch im abgelaufenen Bundestagswahlkampf habe ich in jeder einzelnen meiner Reden laut und deutlich einen zentralen Satz gesagt: „Ich kann mir Deutschland ohne Gewerkschaften nicht vorstellen – und ich will es auch nicht.“ Zu diesem Satz stehe ich ohne jede Einschränkung. Mir ist es wichtig, dass die Gewerkschaften aus dem notwendigen Prozess der Erneuerung unseres Landes nicht geschwächt hervorgehen, sondern gestärkt. Deshalb wünsche ich mir eine Erneuerungspartnerschaft zwischen SPD und Gewerkschaften.

Die deutschen Gewerkschaften sind keine Dinosaurier. Im Alltag unseres Landes tragen sie längst dazu bei, den Wandel zu gestalten – mit großer Professionalität, mit Ideen und Engagement. Da geht es um effektive Beschäftigungssicherung, da geht es um nachhaltige Qualifikation, da geht es um innovative Tarifpolitik und um vieles andere, was unserem Land nützt. Auf allen diesen Gebieten sind die Gewerkschaften in Deutschland nicht Teil des Problems, sondern sie sind Teil der Lösung! Und deshalb möchte ich, dass wir gemeinsam mit den Gewerkschaften beharrlich nach Wegen suchen, um in der veränderten Arbeitsgesellschaft des 21. Jahrhunderts zu bestehen. Dabei wird es nicht ohne Konflikte abgehen – wo gibt es keine Konflikte? Aber entscheidend ist der gemeinsame Wille, unter sich verändernden Bedingungen Gerechtigkeit herzustellen. Und auch hier gilt: Nicht gegeneinander, sondern nur miteinander wird uns das gelingen. Nicht in der Konfrontation, sondern im Mitgestalten liegt der Schlüssel zu gemeinsamer Stärke. Das historische Bündnis zwischen Sozialdemokratie und Gewerkschaften ist wichtiger denn je.

„Nichts kommt von selbst, wenig ist von Dauer“

Ich habe die ersten 35 Jahre meines Lebens in einer vollkommen anders organisierten Gesellschaftsordnung verbracht. Das ist nicht zu ändern. Ich bin darüber auch nicht unglücklich. Ich bin klipp und klar Ostdeutscher sozialisiert. Ich bin das gerne und stehe dazu. 35 Jahre habe ich in Potsdam auf der anderen, der ostdeutschen Seite der Glienicker Brücke gewohnt. Die Glienicker Brücke ist die Brücke zwischen Potsdam und West-Berlin, wo in der Zeit des Kalten Krieges ab und zu bei Nacht und Nebel Agenten ausgetauscht wurden. Ich habe dort natürlich mit dem Gefühl gewohnt, dass ich über diese Brücke nie gehen werde; das war Normalität für mich. Vor fast genau 16 Jahren bin ich über diese Brücke gegangen. Ich schäme mich nicht zu sagen, dass ich noch heute manchmal Sonntag früh, wenn dort kein Betrieb ist, über diese Brücke gehe und das Glücksgefühl immer wieder genieße. Liebe Genossinnen und Genossen, ich möchte nicht,

dass mir das verloren geht. Ich habe in diesem Umbruch erfahren, dass viel dran ist an dem Satz von Willy Brandt, wir müssten uns klar machen, dass nichts von Dauer ist. Ich habe in dem Umbruch erfahren, dass man sich immer den Blick für die Risiken und Chancen einer Gesellschaft offen halten soll. Ich möchte mein Land, ich möchte unser Deutschland gegen kein anderes Land auf der Welt eintauschen. Es ist ein wunderbares Land. Ich bin froh, in diesem Land leben und arbeiten zu können. Aber nichts kommt von selbst. Dieses lebenswerte Land ist kein naturgegebener Zustand. Es ist eine tägliche Aufgabe. Lasst uns diese Aufgabe annehmen. Vergeuden wir jetzt also keine Zeit, sondern fangen wir an zu arbeiten. ■

MATTHIAS PLATZECK

ist Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
und Ministerpräsident Brandenburgs.

Dies ist die bearbeitete Fassung der Rede von Matthias Platzeck
auf dem Karlsruher SPD-Parteitag vom 15. November 2005.